



Eine Gorilla-Jagd am Gabun.

Die Schilderungen des amerikanischen Reisenden Du Chaillu von seinen Jagden auf den Gorilla erregten zu Anfang der sechziger Jahre das Interesse der Naturforscher und Jagdfreunde in hohem Grade. Du Chaillu's Erzählungen bestätigten das Vorgeben des britischen Missionärs Savage, daß er 1847 in den Urwäldern am Gabunflusse im äquatorialen Afrika jenen Waldmenschen oder Riesenaffen wieder entdeckt habe, den schon vor mehr als zweitausend Jahren der carthagische Seefahrer Hanno in jenen Gegenden gesehen und in seiner Reisebeschreibung beschrieben hatte. Nach Europa war bis dahin kein Skelett oder Schädel, noch gar ein einbalsamirter Kadaver dieses Waldmenschen gekommen, der den Schimpanse um ein volles Drittel an Körpergröße übertreffen sollte, und welchen Du Chaillu mit demselben Namen Gorilla, den das Thier bei Hanno und Plinius führt, belegt hatte; und als daher im Herbst 1861 die erste Kunde von diesem Thier nach der französischen Kolonie am Senegal gelangte, versetzte sie die jagdliebenden Offiziere im Fort Gorée in eine unbeschreibliche Aufregung. Es waren unter diesen mehrere leidenschaftliche Jäger, die schon mehrfach tief im Binnenland Löwen und Elephanten geschossen hatten, und der Gedanke, auch einige Gorillas zu erlegen und deren Kadaver den pariser wissenschaftlichen Sammlungen zum Geschenk zu machen, kitzelte einige von diesen Offizieren so mächtig, daß sie sich entschlossen, Urlaub zu nehmen und eine Expedition nach dem beinahe unter dem Aequator mündenden Gabunstrom zu machen. Auf dieser Expedition begleitete sie ein elsässischer Militärarzt und Naturforscher, Dr. Bronner, aus dessen Munde wir die folgende Geschichte einer Gorilla-Jagd erfahren haben.

„Wir waren schon nahezu vierzehn Tage lang in den dichten Urwäldern am Gabun und seinen beiden Zuflüssen, dem Como und Rhamboe, umhergewandert und hatten vergebens uns nach den Gorillas umgesehen, welche nach Du Chaillu's Schilderungen hier ziemlich häufig sein sollten. Die verschiedenen Eingebornen, kräftige Neger von dem Stamme

der Pongo, welche wir als Führer und Begleiter in unsere Dienste genommen hatten, waren emsig bemüht gewesen, uns das Vergnügen einer Gorilla-Jagd zu machen, und schienen diesen Waldmenschen auch nicht in dem Maße zu fürchten, wie Du Chaillu erzählte. Allein nirgends war eine Spur von diesen Thieren zu entdecken gewesen. Da führte uns der Zufall einen Mulatten, Namens Felipe, zu, welcher früher Elephantenjäger gewesen, erst jüngst aus dem Innern zurückgekehrt war und ziemlich fertig Französisch und Spanisch sprach; und kaum hatte dieser erfahren, was uns hieher geführt hatte, als er sich anheischig machte, uns eine Gegend zu zeigen, wo wir mehrere Rudel Gorillas finden würden und zu Schuß kommen könnten. Die Belohnung, die er dafür verlangte, war nicht hoch; Kapitän Blaze aber kam mit ihm überein, daß er für jeden Gorilla, den wir erlegen würden, hundert Franken und eine neue Minié-Muskete, nebst freier Verpflegung unterwegs, erhalten sollte. Hierauf ging er ein, und wir fuhren den Rhamboe weiter hinauf bis zur Einmündung eines Seitenflusses, dessen rechtem Ufer wir folgten, und gelangten in ein weites Hügelland, wo Thäler und Berghänge mit einander abwechselten und die ganze wuchernde Lebensfülle der tropischen Natur entfaltet. Die Abhänge der Berge und Hügel waren mit dichtem Walde bedeckt, unter dessen Hochstämmen wir Delpalmen, Papayas, Affenbrod- und andere Bäume mit eßbaren Früchten bemerkten. Die Thäler waren meist von kleinen Bächen bewässert und mit hohem, rauhem Grase und Gestrüppe bestanden, zwischen dem sich einzelne Baumgruppen und Gebüsche erhoben. Es war eine Landschaft, die uns ganz den Eindruck machte, als ob hier der gefürchtete Waldmensch haufen könnte, dessen Bekanntschaft wir zu machen wünschten.

„Wir schlugen also unsere beiden kleinen Zelte in einem hübschen Thale am Saum eines dichten Hochwaldes auf und lagerten uns. Schon am andern Morgen in aller Frühe waren wir alle munter und zerstreuten uns je zu zweien in der Gegend, um nach Gorillas zu pürschen; allein unser Bemühen war vergebens, und weder Felipe und Kapitän Blaze, noch Lieutenant Darigny und ich, noch die Pongos hatten irgend eine Spur von Gorillas gesehen, als wir noch vor Mittag bei den Zelten wieder eintrafen, um hier die Mittagsruhe zu halten. Zu unserer Verwunderung war Kapitän Richemont, der mit einem der Pongo-Elsenbeinjäger pürschen gegangen war, nicht zurückgekehrt, und dies gab uns Anlaß theils zu Befürchtungen, er könnte sich verirrt, theils zu der Hoffnung, er könnte etwa gar Gorillas getroffen haben. Wir setzten in den späteren Nachmittagsstunden unsere Streife wiederum vergebens fort, und